

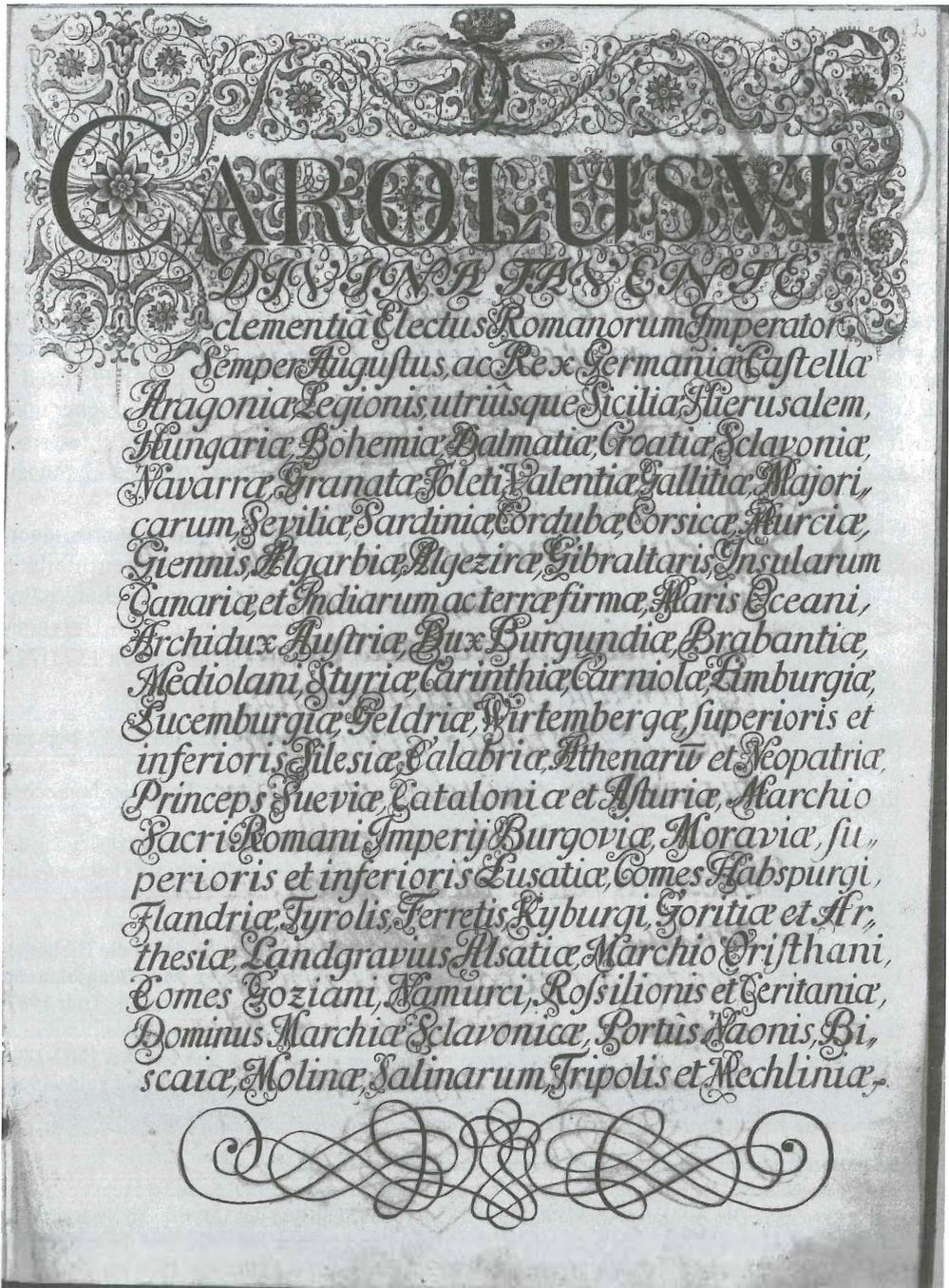
Die Adolphsuniversität zu Fulda 1734-1805. Versuch einer Würdigung 200 Jahre nach ihrer Aufhebung¹.

Von Rainer Polley

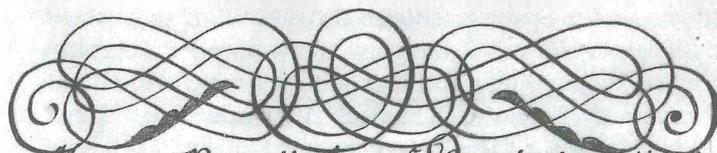
Im Jahre 2005 der früheren Adolphsuniversität zu Fulda zu gedenken, fällt einem nicht leicht, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die erst 70 Jahre alte Universität im Jahre 1805 vom damaligen fuldischen Landesherrn Wilhelm Friedrich von Oranien-Nassau in der amtlichen Formulierung² zwar nur provisorisch, in der Sache aber doch endgültig aufgehoben worden ist. Das liegt im September 2005 nun runde 200 Jahre zurück, aber eine echte Jubiläumstimmung wird sich dabei schwer vermitteln lassen, selbst wenn es möglich wäre, eine erfreuliche Abschlussbilanz der Universität zu ziehen oder – in die Zukunft blickend – den Flor ihrer unmittelbaren oder mittelbaren, von ihr in organisatorischer, moralischer oder geistiger Hinsicht profitierenden Nachfolgeinstitutionen (Neues Bischöfliches Priesterseminar³ und Theologische Fakultät Fulda⁴ einerseits, Lyzeum⁵, Humanistisches Gymnasium, Domgymnasium – Rabanus-Maurus-Schule⁶ andererseits) einzubeziehen.

Vor gut 21 Jahren war die Konstellation erheblich günstiger und angemessener, konnte man im Jahre 1984 doch die für eine Würdigung immer erfreulicheren Jubiläen der Begründung gleich zweier wichtiger Fuldaer Bildungsinstitutionen begehen, nämlich den 250. Geburtstag der von Fürstabt Adolph von Dalberg⁷ begründeten Universität⁸ und den 400. Jahrestag des von Papst Gregor XIII. in Anlehnung an das seit 1571/72

-
- 1 Es handelt sich um den für die Druckfassung leicht veränderten Vortrag, den ich am 17. September 2005 im Festsaal des Vonderau-Museums in Fulda auf der Öffentlichen Festveranstaltung des vom Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e.V. organisierten Tages der hessischen Landesgeschichte 2005 gehalten habe.
 - 2 Werner August MÜHL: Die Aufklärung an der Universität Fulda mit besonderer Berücksichtigung der philosophischen und juristischen Fakultät (1734-1805) (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda 20), Fulda 1961, S. 110-112 (Verordnung vom 22. Oktober 1805).
 - 3 Stephan HILPISCH: Geschichte des Fuldaer Priesterseminars, Fulda 1962, S. 13 ff.
 - 4 Berthold JÄGER: Die Literaturversorgung der Theologischen Fakultät Fulda durch die Bibliotheken des Bischöflichen Priesterseminars und der Theologischen Fakultät, in: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken (AKThB), Jahrgang 34, Trier 1987, S. 37-70 (zur Geschichte S. 40-45).
 - 5 J. A. BORNEWASSER: Kirche und Staat in Fulda unter Wilhelm Friedrich von Oranien 1802-1806 (Quellen und Abhandlungen zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda XIX), Fulda 1956, S. 284-306.
 - 6 Heinz JUNG: Die Rabanus-Maurus-Schule in zwölf Jahrhunderten ihrer Tradition und Geschichte, in: Festschrift der Rabanus-Maurus-Schule Fulda 1968, S. 17-40.
 - 7 Josef LEINWEBER: Die Fuldaer Äbte und Bischöfe, Frankfurt a. M. 1989, S. 147-151.
 - 8 Rainer POLLEY: Die Adolphsuniversität Fulda 1734-1805 (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg 2), Marburg 1984 mit Nachweisen der bisherigen Literatur bis 1984 über die Universität auf S. 30-32. – Josef LEINWEBER: Verzeichnis der Studierenden in Fulda von 1574 bis 1805 (Fuldaer Studien – Schriftenreihe der Theologischen Fakultät 3), Frankfurt a. M. 1991 (Beruhend auf: Gregor RICHTER: Die Studentenmatrikel der Adolphsuniversität zu Fulda (1734-1805) (Veröffentlichungen des Fuldaer Geschichtsvereins XV), Fulda 1936.



Kaiser Karl VI. (1711-1740) erteilt Fürstabt Adolph von Fulda das Privileg zur Errichtung einer Universität
 (Sta MR, Bestand Urkunden R I a Stift Fulda 1733 März 13, fol. 1 r)



Mensis Martij Anno Domini millesi-
 mō Septingentesimō trigesimō tertio,
 Regnorum Nostrorum Romani vigesimo
 secundo, Hispanicorum trigesimō, Hun-
 garici et Bohemici verò pariter vigesi-
 mō secundo.

Carolo
~~_____~~

Vf. Jo. Ad. Comes de
 Nebsch


 Ad Mandatum Sac. Cas.
 Majestatis proprium

Joan: Jos: à Schnappauff
~~_____~~

bestehende Fuldaer Jesuitenkolleg und Jesuitengymnasium als Internats- und Stipendiatenanstalt gestifteten Päpstlichen Seminars von 1584 bis 1782⁹. Daraus ergab sich ein hervorragender Spannungsbogen für eine Würdigung, standen beide Einrichtungen doch gleichsam für den Anfang und den krönenden Abschluss gegenreformatorisch-jesuitischer Bildungskultur in Fulda seit dem späten 16. Jahrhundert. Ungeachtet der Dominanz des Jesuitenordens innerhalb der Hochschule bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1773, wonach auch kontinuierliche und heftige, die Universität teils anregende, teils lähmende Spannungen zwischen den Jesuiten und Klosterbenediktinern im Lehrkörper der Theologischen und Philosophischen Fakultät ihr Ende fanden, ließ sich in Ansehung der Universität auch eine mehr oder weniger kontinuierliche Brücke zur benediktinischen Bildungskultur Fuldas seit 1200 Jahren schlagen, eben zurück bis zur im Unterschied zur jesuitischen „Zweiten Schule Fuldas“ so genannten „Ersten Schule Fuldas“¹⁰, die von dem als Praeceptor Germaniae verehrten Abt Rabanus Maurus¹¹ in seiner Regierungszeit von 822 bis 842 ins Leben gerufen wurde.

Das Hessische Staatsarchiv Marburg, das die archivische Überlieferung des früheren Hochstifts Fulda betreut, hatte aus Anlass dieser Jubiläen auf Anregung und dann auch mit reger Unterstützung offizieller Fuldaer Geschichtsfreunde eine Ausstellung vorbereitet, die in der Zeit vom 6. September bis 12. Oktober 1984 im Ausstellungssaal des Staatsarchivs und in der Zeit vom 22. Oktober bis zum 30. November 1984 im Grünen Vorsaal des Fuldaer Stadtschlusses gezeigt wurde¹². Für mich als federführenden Bearbeiter brachte diese Ausstellung die fachlich wie menschlich intensivste Form der Zusammenarbeit mit den Fuldaer Geschichtskreisen während meiner Tätigkeit im Hessischen Staatsarchiv Marburg als für den Fuldaer Sprengel zuständiger Referent bis 1993. Ich denke immer noch gerne und dankbar an die langjährige gute Zusammenarbeit mit der damaligen Stadtarchivarin, Frau Dr. Rita Wehner, nicht nur bei dieser Aufgabe zurück, aber auch an die große Hilfsbereitschaft des jetzigen Direktor des Vonderau-Museums, Herrn Dr. Gregor K. Stasch, und des Museumsdezernenten der Stadt Fulda, Herrn Dr. Werner Kirchhoff. Die Stadt Fulda ergriff mit großer Spontaneität und auf eigene Kosten die Initiative der Verfilmung und Anfertigung von Farbfotografien von Bildmaterial aus der Universitätsmatrikel¹³. Als künstlerisch wertvoll anzusehen sind neben dem Brustbildaquarell des Gründers und ersten Rektors, eben Fürstabt Adolphs von Dalberg, die im Rokokostil umrahmten Wappenaquarelle von stets aus dem Kreise der adligen Stifts- bzw. Domkapitulare stammenden 27 Rektoren und 3 Kanzlern der Universität, deren Farbfotos in den Wandvitritten den Ausstellungssaal des

9 Josef LEINWEBER: Das Päpstliche Seminar in Fulda, in: POLLEY, Adolphsuniversität (wie Anm. 8), S. 5-18. – J. LEINWEBER: Verzeichnis der Alumnen und Konvikturen des Päpstlichen Seminars in Fulda (1584-1773) (Fuldaer Studien – Schriftenreihe der Theologischen Fakultät Fulda 1), St. Ottilien 1987.

10 Konrad LÜBECK: Die erste und zweite Schule Fuldas, in: Königliches Gymnasium zu Fulda. Festschrift zur Gedenkfeier des 100-jährigen Bestehens der Anstalt seit ihrer Neugestaltung 1805-1905, Fulda 1905, S. 7-17.

11 LEINWEBER: Die Fuldaer Äbte und Bischöfe (wie Anm. 7), S. 21-24.

12 Verzeichnis mit Erläuterung der Exponate in: POLLEY: Adolphsuniversität (wie Anm. 8), S. 33-64.

13 StA MR, Bestand 92: Reichsabtei Fulda, Geistliche Regierung, Nr. 280.

Marburger Staatsarchivs außerordentlich verschönten. Gerade diese stilvollen Wapenbilder interessierten auch den damaligen Rektor der Theologischen Fakultät Fulda, Herrn Professor Dr. Balthasar Gareis, so sehr, dass er eine weitere Ausfertigung der Fotos dazu verwendete, die Wandelgänge und Amtszimmer im Verwaltungsgebäude der Fakultät, also im Gebäude der ehemaligen fürstbischöflichen Öffentlichen Bibliothek, damit zu schmücken. Auch der damalige Oberstudiendirektor der Rabanus-Maurus-Schule, Herr Klaus Rübenstrunk, war ein hilfreicher Förderer der Ausstellung, und das sicherlich auch im Bewusstsein der organisatorisch-rechtlichen Kontinuität seiner Schule zur Alten Universität: Über das im Jahre 1805 an Stelle der suspendierten Universität neu errichtete und eine Mittelstellung zwischen Gymnasium und Universität einnehmende Lyzeum lässt sich über weitere gymnasiale Schulreformen der kurhessischen Zeit, die 1835 zur Verschmelzung in einem Humanistischen Gymnasium führten, in der Tat eine Brücke zum staatlichen Domgymnasium, zur Rabanus-Maurus-Schule schlagen. Hilfsbereitschaft erfuhr ich auch durch den damaligen Regens des Bischöflichen Priesterseminars, Herrn Domkapitular, dann Bischofsvikar Professor Dr. Gerhard Stanke, an dessen Institution die Tradition der theologischen und philosophischen Universitätsausbildung ebenso fortlebt wie an der oben bereits erwähnten Theologischen Fakultät Fulda¹⁴. Zweier verstorbener Weggefährten bei der Ausrichtung der gesamten Ausstellung und der Katalogpräsentation gedenke ich abschließend mit Wehmut, weil ich mich ihnen auch freundschaftlich verbunden fühlte, einerseits des geistvollen und bis ins feinste Detail kunstbewussten Kulturpreisträgers der Stadt Fulda, des Regierungsbaurats a. D. Ernst Kramer (1909-1993), vor allem aber des damals exzellentesten Kenners der neuzeitlichen Bildungsgeschichte Fuldas, nämlich des Domkapitulars Prof. Dr. Josef Leinweber (1940-1992), der der Nachwelt mit seinen weiteren Publikationen bis 1991 eine großartige, die Zeit von 1574 bis 1805 übergreifende Personalstatistik der Bildungsrezipienten in Fulda hinterlassen hat. Auf zwei dort auch aufgenommene Persönlichkeiten werde ich noch zurückkommen.

Ein bedeutendes Erlebnis, das mit der Ausstellung in Fulda verbunden gewesen ist, habe ich mir jedoch bis zum Schluss der Einführung aufgespart, nämlich die ehrenvolle Aufgabe, den damaligen Kurienkardinal und Präfekten der Glaubenskongregation, Eminenz Professor Dr. Joseph Ratzinger, nach seinem beeindruckenden Festvortrag am 22. Oktober 1984 über „Philosophie in der Theologie – Theologie in der Philosophie“ im Fürstensaal des Fuldaer Stadtschlusses durch die Ausstellung führen zu dürfen. Meine zweifellos vorhandene Aufregung legte sich merklich durch die Präsenz des Altbischofs von Fulda, Exzellenz Professor Dr. Eduard Schick (1906-2000), der nach meinen Ausführungen seinem hohen Gast auch eigene Erläuterungen zu den Exponaten gab. Joseph Kardinal Ratzinger, heute Seine Heiligkeit Papst Benedikt XVI., zeigte sich besonders interessiert an den Einflüssen der Philosophie Immanuel Kants auf den Lehrkörper der Fuldaer Universität. Etwa 15 Minuten dauerte die Führung, die auf vier vom Fuldaer Pressefotografen Hubert Weber angefertigten Fotografien festgehalten wurde, die ich meinen Kolleginnen und Kollegen und den Lehrgangsteilnehmern an der Archivschule nach der Papstwahl am 19. April 2005 nicht ohne Stolz erneut gezeigt habe.

14 Berthold JÄGER: Fulda erhält eine Universität, in: Otto BERGE, Berthold JÄGER, Thomas MARTIN: Zwischen Kreuz und Lilie. Beiträge zur Geschichte Fuldas, Fulda 1994, S. 60-63.



Kurienkardinal und Präfekt der Glaubenskongregation, Eminenz Professor Dr. Joseph Ratzinger, Altbischof von Fulda, Exzellenz Professor Dr. Eduard Schick, Prof. Dr. Rainer Polley (vorne von links nach rechts beim Betrachten der Ausstellung über die Adolphsuniversität im Fuldaer Stadtschloss am 22. Oktober 1984, im Hintergrund auch Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Hamberger) (Foto: Hubert Weber, Fulda)

Ich habe mit dem Dank an die mir damals besonders hilfreichen Persönlichkeiten bereits einige Informationen über die historische und geistige Tradition und das Nachleben der Alten Universität Fulda verbinden können. Das Jahr 2005, das an die Aufhebung der Universität anknüpft, wird sich eher der Reifezeit dieser Hochschule und der Probleme ihrer Existenz zuzuwenden haben, die vielleicht schon recht früh zu der späteren Suspendierung beigetragen haben. Hierzu besitzen wir eine Quelle, die ich im Jahre 1995 voll edieren konnte¹⁵, nämlich die merkwürdige geheime Beschreibung des Hochstifts Fulda von 1798 für den Landgrafen Wilhelm IX. von Hessen-Kassel, der in der Zeit einer schon ernsthaften Gefahr der Säkularisation der deutschen geistlichen Staaten durch seinen Hauptmann Friedrich August Graf von Gronsfeld (1758-1801) ausspionieren ließ, welchen Gewinn eine erhoffte, aber 1802/3 ja zunächst gescheiterte Einverleibung des säkularisierten Hochstifts Fulda in die Landgrafschaft Hessen-Kassel für ihn bringen könnte. Als Übermittler statistischer Nachrichten konnte Graf Grons-

15 Rainer POLLEY: Eine geheime Beschreibung des Hochstifts Fulda von 1798 für den Landgrafen von Hessen-Kassel, in: Walter HEINEMEYER und Berthold JÄGER (Hg.): Fulda in seiner Geschichte. Landschaft, Reichsabtei, Stadt (VHKH 57), Fulda 1995, S. 301-347 (mit Personalangaben zu allen in diesem Kontext erwähnten Persönlichkeiten).

feld den damaligen fürstbischöflichen Oberhofmarschall Friedrich Freiherr von und zu der Tann (1751-1810) gewinnen, der auch in der oranien-nassauischen Zeit von 1802 bis 1806 als Mitglied der Geheimen Konferenzkommission und in der französischen Zeit von 1806 bis 1810 als Präsident der Landesadministration und dann der Administrationskammer eine staatstragende Rolle spielen sollte. Tann war im Gefüge der hochstiftischen Staatsverwaltung ein Unikum: Er war Protestant. Seine Bestallung war eine mehr oder weniger auf ein altes fuldisches Erbamt der Tanns gegründete politische Konzession, die man dem benachbarten reichsritterschaftlichen Geschlecht, das in der Person Friedrich Tanns seit 1797 den letzten Ritterhauptmann des Kantons Rhön-Werra stellte, im Interesse des regionalen Friedens schuldig war. Ungeachtet seiner Dienstreue, die Tann dem damaligen Fuldaer Fürstbischof Adalbert III. von Harstall¹⁶ schuldete, wusste er sich durch seinen guten Namen, seine Konfession und sein eigenes Vermögen eine Distanz zu den hochstiftischen Verhältnissen zu bewahren. Gronsfeld hielt den Oberhofmarschall für den geeigneten Informanten, da er – ich zitiere aus einem Bericht des Hauptmanns an den Landgrafen aus Fulda vom 6. März 1798 – „den Fürsten, die ganze Verfassung, kurz alles durch und durch übersah“. Tann versprach, alle möglichen Nachrichten zu sammeln und durch glaubwürdige Männer alles genauer untersuchen zu lassen. Alles fand Eingang in dem „Entwurf einer geographisch-statistischen Beschreibung der Abtey Fulda in Rücksicht ihrer Lage, Größe, Bevölkerung, Intraden etc. etc. nebst der Übersicht über die dermalige geist- und weltliche Regierungsform unter Bemerkung des in der Verfassung Nützlichen oder hin und wieder anscheinend Mangelhaften, nach Wahrheit und Erfahrung aufgestellt 1798“. Darin befindet sich unter Nummer 39 auch ein Abschnitt über die Adolphsuniversität zu Fulda, der im vollen Wortlaut wiedergeben sei und dann zu würdigen ist¹⁷:

„Ehe Fuld noch seine eigene Universität hatte, ward zwar schon die Theologie daselbst gelehrt; jene aber, welche Jurisprudenz und Arzneikunde studieren wollten, musten auf auswärtige hohe Schulen reisen. Um die Erlernung dieser Wissenschaften den Söhnen des Landes zu erleichtern, das Geld im Lande zu erhalten, welches deshalb auswärts hingieng, und um zugleich dem Lande einen Vortheil durch Herbeiziehung fremder Studierender zu verschaffen, ward in Fulda eine Universität errichtet, deren Inauguration unter dem Fürstaben Adolph von Dalberg im Jahre 1734 geschah.

Sie bestehet aus dem Rector magnificus, einem Domkapitularen, der von der Universität gewählt wird, einem Cancellarius perpetuus, dem zeitlichen Probstem vom Michelsberg, die beyde eine geringe Besoldung beziehen, dem Prorector, einem Sindikus und den Professooren der Theologischen, Juristischen, Medizinischen und Philosophischen Facultäten, deren jede ihren besonderen Decan hat.

Die Lehrstellen der Theologie sind mit 4 Klostergeistlichen des Benedictinerordens besetzt und hievon die Clerici, sie mögen noch so geschickt seyn,

16 LEINWEBER: Die Fuldaer Äbte und Bischöfe (wie Anm. 7), S. 163-165.

17 R. POLLEY: Geheime Beschreibung des Hochstifts Fulda (wie Anm. 15), S. 333 f. (Ich behalte die alte Schreibweise bei.).

gänzlich ausgeschlossen. Es wird über die Kirchengeschichte, theologische Moral, Dogmatik, Heilige Schrift und orientalische Sprachen gelesen.

Bey der Juristischen Facultät sind 4 weltliche und 1 geistlicher Profeför aus dem Benedictinerorden bestellt. Dieser giebt das geistliche Recht, er mag durch die erforderlichen Wißenschaften dazu berufen sein oder nicht, jene das Staatsrecht, Pandeecten, Lehn- und peinliche Recht, dann die Institutionen. Dazu gehören auch noch einige Repetenten im juridischen Fach. Aus den hier berührten Lehrgegenständen ergiebt sich, das diese Fakultät nicht vollständig besezt sei. Der Grund aller Rechte, Natur- und Völkerrecht, das unentbehrliche deutsche Privatrecht und die den Geschäftsmann bildende Rechtspraxis, andere nöthige Rechtshülffwissenschaften zu geschweigen, sind übergangen.

Die Medizinische Fakultät hat fünf ordentliche und zwey außerordentliche Lehrer. Jene lehren Anatomie, Wundarznei- und Hebammenkunst, medizinische Praxis, Chemie, Botanick und Mineralogie, Pathologie und materia medica, dann Phys[i]ologie und Diätetick, diese Semiotick und medizinische Polizei, endlich practische Chirurgie. An dieser und an den anatomischen Anstalten fehlt vieles aus Mangel des dazu nöthigen Aufwandes. Überhaupt erhalten die Lehrlinge keinen vollständigen Unterricht, und sie sind meistens zu unbemittelt, um auf fremden Universitäten, wo zweckmäßigere Anstalten getroffen sind, zu reisen. Daher kommt es, dass die Chirurgi in den Städten sowohl als auf dem Lande so unwißend, ja so erbärmlich sind. In ganz Deutschland wird kein Land so schlecht mit Chirurgen verwahrt sein wie das fuldische. Hievon kann vielleicht eine Mitursache darin liegen, dass die mehrsten Chirurgi sehr geringe oder gar keine Besoldungen zu genießen haben, wodurch aller Muth erschlaffen mag.

Hier verdient die Hebammenanstalt noch berührt zu werden. Sämtliche im Land angestellte Hebammen müßen, ehe sie zu diesem für die Menschheit so wichtigen Geschäft gebraucht werden können, einige Zeit den Unterricht des Lehrers der Hebammenkunst angehört haben und mit einem Zeugniß ihrer Kenntniße von ihm versehen sein. Die hiezu nöthigen Subjecten werden von den Weibern jeder Gemeinde mit Rücksicht auf die dabey erforderliche Fähigkeit gewählt und auf Kosten dieser Gemeinden unterrichtet. Ihr Gebrauch beschränckt sich nur auf leichte Geburten, bey wichtigen und schweren Vorfällen aber sind sie verpflichtet, dem Phisikus oder sonst angestellten Arzt die Anzeige zu machen. Eine sehr wohlthätige Einrichtung, deren genaue Handhabung nicht genug zu empfehlen ist.

Zur Philosophischen Fakultät sind 3 Lehrer vom Benedictinerorden angestellt, von denen Logick, Metaphisik und Mathematick, practische Philosophie, dann Naturgeschichte und Experimentalphysick gelehrt wird. Der Profeför lezteren Gegenstands ist zugleich Direktor des in einiger Zeit etwas vollkommener gewordenen physikalischen Kabinets, wozu ein Zimmer im Bibliotheckbau angewiesen ist. Hier ist auch noch ein Repetent im philosophischen Fach, ebenfalls ein Benedictiner, angestellt.

Zu Besoldung der Profefören, welche nur ordentliche Lehrer beziehen, fehlt es gänzlich an einem Fond. Sie liegt der Obereinnahm ob, von der man

ihnen so viel auswarf, als das Land nach seinen Umständen ertragen konnte. Sie stehen alle nicht höher als zwischen 100 und 200 fl., ausgenommen der Senior der Juristenfakultät, welcher als Professor juris publici 250 fl. beziehet. Ackzidens haben sie außer der von auswärts etwa eingeholten seltenen Gutachten und sonstigen unbedeutenden Gefällen der Studierenden nicht, da alle Vorlesungen unentgeltlich geschehen und privat fast gar nicht gelesen wird.

Bey den geistlichen Professo[n]en, die ihren ganzen Unterhalt ohnedies vom Kloster genießen und dieses selbst noch in Rücksicht ihrer Kostgelder bezieht, ist der Gehalt zwar zureichend, desto weniger aber bey den weltlichen Lehrer[n], die dem grösten Elende preisgegeben wären, wenn sie blos von dem Lehramte leben sollten. Indeßen haben sie sämtliche andere Stellen zugleich zu versehen, und die Profeseur wird als eine Nebensache betrachtet, die schon für sich, wenn sie gehörig versehen werden soll, ein stets anhaltendes Studieren erfordert.

Durch Errichtung der Universität ist daher der anfangs beabsichtigte Vortheil nicht erzielt worden. Fremde Studierende sind höchst selten, und diese werden auch kaum zu hoffen sein, da jedes dem Hochstift angränzende Land seine eigene Universität hat, welche die hiesigen an Ruhm übertreffen. Man hat freilich dabey den Zweck erreicht, daß die Landskinder in dem Schoose ihres Vaterlands die Wißenschaften erlernen können. Allein! Durch diese Erleichterung ward eine solche Menge junger Leute zum Studieren angelockt, daß sie unmöglich alle in ihrem Vaterland Versorgungen erhalten können, somit zum Laste des Staats unbrauchbare Menschen werden. Vor Errichtung der hießigen Universität stand die Zahl der Studierenden, als welches wegen den damit verbundenen Ausgaben erschwert wurde, in einem weit angemesseneren Verhältniß mit den öffentlichen Bedienungen. Nur wenige widmeten sich dem auswärtigen Studium weltlicher Wißenschaften, und daher war auch das Geld, welches dieshalb ins Ausland floß, nicht von sonderlichem Belang.

Die Universität besitzt ein eigenes ansehnliches Gebäude, welches zu Haltung des Gottesdienst, Promotionen, Disputationen, zudem gymnasiastischen Vorlesungen und Prüfungen wie auch zu anatomischen Secktionen und so weiter ehemals gebraucht wurde. Zeit 4 bis 5 Jahren war dieses Gebäude zu mehreren Lazarethen und Magazinen eingenommen, wodurch es viel gelitten hat.“

Auch wenn die Begleitumstände dieser Landesbeschreibung zweifellos etwas abenteuerlich sind, haben wir nicht nur wegen der Versicherung der Autoren, insbesondere Friedrich von und zu der Tanns, „nach Wahrheit und Erfahrung“ berichtet zu haben, eine durchaus ernst zu nehmende Beurteilung der Universität Fulda vernommen. Bei aller Trockenheit der Darstellung und der allein am Staatswohl orientierten, für den aufgeklärten Absolutismus typischen Beurteilungsmaßstäbe werden die löblichen Anliegen des Begründers der Universität nicht in Zweifel gezogen, gute Ergebnisse keineswegs unterschlagen, aber unter Hinweis auf die ungenügende sächliche, personelle und besoldungsmäßige Ausstattung der Universität und die ihr nicht entsprechende

Arbeitsmarktlage für ihre Absolventen auch deutlich gemacht, was von der zu Ehren Fürstbischof Heinrichs VIII. von Bibra¹⁸ verfaßten, beschwingten Ode zum 50jährigen Jubiläum der Universität im Jahre 1784 letztlich zu halten war, die in Auszügen so lautete¹⁹: „[...] Euer einsichtsvolle Rektor wusste recht die Jubelstunde: „Schulen auf, zum Feierzug! Heute singet zweimal Jubel: Fünfzig Jahre ruhmgeschmückt prangt schon Adolphia.“ [...] Buchenlandes Lehrerstühle (Bücher sagens, Fremde sagens) glänzten schon Jahrhunderte: Alkuine, Haimo, Rhaban, Strabo und – wer nennt die Lehrer, die des Ruhmes Flügel trug? Herrlich standen sie, die Wächter, auf dem Thurme, welchen ihnen Bonifaz und Sturm gebaut. Eines fehlt, dachte Adolph: Neuer Bau und hohe Schule. Schulenheil, erweitere dich! Staatsbeglückend sah er um sich, sagte nur die Schöpferworte: Steh der Weisheit Heiligtum! Und die Wissenschaften alle, Künste, Arm in Arm geschlungen, zohn dem neuen Tempel zu.“

Selbst die Polemik, die die Schilderung der medizinischen Verhältnisse in der geheimen Landesbeschreibung würzt, findet zum großen Teil eine Parallele in Joseph Schneiders „Versuch einer Topographie der Residenzstadt Fulda“ von 1806, wenn er, der Lokalpatriot und Fachvertreter, auf den Nutzen der Medizinischen Fakultät der Universität Fulda zu sprechen kam²⁰. Und die Verordnung Wilhelm Friedrichs von Oranien-Nassau vom 22. Oktober 1805 über die provisorische Aufhebung der Universität und die Einrichtung des Lyzeums bemängelte später parallel zur Beurteilung in der geheimen Landesbeschreibung an der Universität, „dass solche bey der Unbedeutenheit ihres Fonds nie zu einem Grade der Vollkommenheit gebracht werden könne, und dass solche daher den beabsichtigten Zweck gänzlich verfehle.“²¹

Dennoch sollte man sich mit diesem Pauschalurteil nicht abfinden, sondern sich anhaltend darum bemühen, die geistige Veranlagung, die äußere Bedeutung und den Erfolg des Lehrpersonals in allen Fakultäten der Adolphsuniversität zu erforschen, und dafür ist vor und nach Werner August MÜHLS verdienstvoller Dissertation über „Die Aufklärung an der Universität Fulda mit besonderer Berücksichtigung der philosophischen und juristischen Fakultät (1734-1805)“ schon vieles geleistet worden, was zur Ehre der im Vergleich mit dem Lehrkörper der zeitgleich begründeten Universität Göttingen kümmerlich entlohnten Fuldaer Professoren gereicht. Es wäre schon ein großer Gewinn, wenn man zu einer alle Fakultäten umspannenden Professorenbiographie gelangen könnte, in der man zunächst auf der Grundlage zeitgenössischer biographischer und bibliographischer Nachschlagewerke die Vita und das wissenschaftliche Werk der Professoren und sonstigen Lehrer zusammenzustellen versucht. Dass hier vermutlich nicht selten schon bei der genealogischen Recherche „Knochenarbeit“ geleistet werden müsste, lassen die Anmerkungen Mühls in seiner Dissertation, aber auch

18 LEINWEBER: Die Fuldaer Äbte und Bischöfe (wie Anm. 7), S. 159-163.

19 Festschrift zum 25jährigen Bischofsjubiläum Fürstbischof Heinrichs VIII. von Bibra: „Die Jubelfeste Seiner Hochfürstlichen Gnaden, Heinrichs des achten, unsers hochwürdigst-gnädigsten Fürsten, Bischofes und Abtes [...]“, Fulda 1785. Hier (S. 10-15): „Der Aufzug der hohen Schule und des Gymnasiums, da jene zugleich ihre fünfzigjährige Stiftung feierte, eine Ode“. Vorhanden in der Dienstbibliothek des Hessischen Staatsarchivs Marburg, IX B 3296.

20 Joseph SCHNEIDER: Versuch einer Topographie der Residenzstadt Fulda, Fulda 1806, S. 241-245.

21 Werner August MÜHL: Die Aufklärung an der Universität Fulda (wie Anm. 2), S. 111.

der schöne Beitrag von Norbert Honegger über die Fuldaer Lehrer der Orientalistik²² erahnen. Dabei werden in den Geisteswissenschaften sicherlich keine bisher unentdeckten Größen wie Christian Wolff oder Immanuel Kant in das Bewusstsein gehoben werden können. Aber es wäre schon ein Gewinn, wenn in einem Buch oder auch nur in einem längeren Aufsatz eine erkennbare Beeinflussung durch solche Geister ihrer Zeit nachgewiesen werden könnte. Auch die Karriere des Lehrkörpers vor und nach ihrem Wirken an der Universität Fulda wäre von Interesse. Wohlgermerkt: Mühl hat im Text und in den Anmerkungen, selbst für die nur gestreifte Theologische Fakultät, schon sehr viel zusammengetragen, was nur in eine alphabetische Personalbiographie überführt zu werden brauchte. Für die Medizinische Fakultät bietet der Beitrag von August Weber einen Einstieg²³.

Da der Ruhm einer Universität aber nicht minder von der Geistigkeit und dem Erfolg ihrer Studenten²⁴ mitgeprägt wird, sollte auch die Studentenmatrikel gründlicher als bisher nach Köpfen hinterfragt werden, deren Karriere nicht beim innerfuldischen Gerichtsschreiberdasein geendet hat. Man kann hier wirklich Überraschungen erleben. Als Schleswig-Holsteiner hatte ich das zunächst illusorisch anmutende Bedürfnis, studentische Bezüge zwischen der Universität Fulda und meiner nordelbischen Heimat zu eruieren, was wegen der Ortsindizes in den Studentenverzeichnissen von Gregor Richter und Josef Leinweber nicht schwer ist. Meine Recherchen, ausgehend von zwei zunächst befremdlich erscheinenden Matrikeleinträgen²⁵, trugen folgende Früchte. Angeregt durch Mühl²⁶ fand ich beim Blättern in einer sehr angesehenen bildungspolitischen Zeitschrift der Aufklärung im Mitteilungsteil den auszugsweisen Abdruck eines Schreibens eines ungenannten Verfassers vom 20. Juli 1784 mit folgendem Wortlaut²⁷:

„Für unsere Adolphs-Universität wird das Jahr 1784, das fünfzigste von ihrer Entstehung, immer merkwürdig bleiben. Den 17. Julius hatte sie das Vergnügen, den ersten Protestanten mit ihren akademischen Ehrenzeichen zu krönen. Es war der würdige Sohn des berühmten Herrn Dr. Münter in Kopenhagen, von dem Sie schon einige schöne Arbeiten gelesen haben. Er durchreist einen grossen Theil von Deutschland,

22 Norbert HONEGGER: Die Lehrer der Orientalistik an der Adolphiana in Fulda 1735-1805, in: Fuldaer Geschichtsblätter 55, 1979, S. 155-161.

23 August WEBER: Die medizinische Fakultät der Adolph-Universität, in: Vergangenheit spricht zur Gegenwart (Fulda), 2. Jg., Samstag, 8. Januar 1949.

24 Hannes RIEDER: Die Studenten der Universität Fulda, in: Buchenblätter (Fulda), 17, 1936, Nr. 23 f.

25 Gregor RICHTER: Studentenmatrikel (wie Anm. 8), S. 54 f.: Unter den Philosophi (Logici): 1784, 17. Julii: Fridericus Minder Haffniensis. 12. Oct. d. Christianus Thomas Tychsen, philosophiae in Georgia Augusta Goettingensi professor publ. et ord. necnon societatis antiquitatum Hasso-Casselanae membrum. – LEINWEBER: Verzeichnis der Studierenden (wie Anm. 8), S. 267: Minder, Friedrich, aus Kopenhagen. 17. Juli 1784 in Log. Imm., S. 416: Tychsen, Christian Thomas, Philosophie-Professor in Göttingen und ordentliches Mitglied der Hessen-Kasseler „Societas Antiquitatum“, 12. Okt. 1784 in Log. Imm. – Bei Friedrich Minder handelt es sich um Friedrich Münter.

26 MÜHL: Die Aufklärung an der Universität Fulda (wie Anm. 2), S.57 Anm. 7.

27 Litteratur des katholischen Deutschlands, zu dessen Ehre und Nutzen herausgegeben von katholischen Patrioten, 5. Bd., 2. Stück, Coburg 1785, S. 183 f. – Amtliche Schilderung der Promotion in den Protocolla Syndici Universitatis unter dem Datum des 17. Juli 1784, in: StA MR, Best. 92, Nr. 248.

Italien, und Grosgrichenland, um sich in der Geschichtskunde vollkommen zu machen. Auf diese Art musste er, vermöge seiner Reiseabsichten, die ihm sein König bestimmt hat, auch durch unser Buchenland seinen Weg nehmen. Gleich bei seiner Ankunft in Fulda meldete er sich um die philosophische Doctorwürde. Unser gnädigster Landesherr, der es schon in den erneuerten Universitätsstatuten gnädigst verordnet hatte, dass auch Protestanten die akademische Würde empfangen könnten, und diejenige mit einer scharfen Strafe bedrohen lies, welche sich unterstehen würden, einem etwa hier studierenden Protestanten wegen der Religion Vorwürfe zu machen, äusserte die Grösse seiner Freude darüber, und die Promozion musste unverzüglich vorgenommen werden. Diese akademische Handlung verrichtete Herr Prof. Mihm in Gegenwart des Herrn Rector Magnifikus Sr. Hochwürden und Gnaden Baron von Bibra, des Hr. Kanzlers Sr. Hochwürden und Gnaden Baron von Ritter zu Grünstein, des Hr. Prorectors, und der Herren Professoren. Dieser Tag wurde auch sogleich in den akademischen Jahrbüchern bemerkt, weil man ihn für zu merkwürdig hielt und vielleicht der erste ist, der einer katholischen Universität, wenigstens in unserer Nachbarschaft erschienen ist. Ein neuer Beweis der liebevollen Regierung Heinrichs VIII. und zugleich ein unverfälschter Zeuge, welche Schritte die Aufklärung in Buchonien unter diesem weisen und für die Aufnahme der Wissenschaften immer wachenden Fürsten genommen hat.“

Beim Weiterblättern in dieser Zeitschrift stieß ich auf folgenden Auszug aus einem weiteren anonymen Fuldaer Schreiben vom 30. November 1784²⁸, das sich wie ein „Fortsetzungsroman“ zu der bemerkenswerten ersten Nachricht las:

„Auch die hiesige Universität hat seit einiger Zeit wieder verschiedene Feste gehabt. Am 12ten Oktober ward Herr Thomas Christian Tychsen, der den berühmten Herrn Doktor Moldenhauer auf seiner gelehrten Reise nach Spanien begleitet hatte, vom Herrn Professor Eberhard Siebert, dem Senior der philosophischen Fakultät und der ganzen Universität zum Doctor der Philosophie promovirt. Dieser Herr ist schon der zweite Protestant, der die akademische Würde zu Fulda erhielt, und bestätigt also, wie verehrungswürdig auch hierinnen unser Heinrich erscheint. Merkwürdig ist die Stelle in dem neuen Gesezbuche der Universität und würdig mit goldenen Buchstaben bemerkt zu werden, in der dieser grose Fürst allen Religionspartheien den Zutritt in die Wohnung seiner Musen zuläßt. Ich würde Ihnen diese Stelle ausschreiben, wenn ich Ihnen nicht den Inhalt davon schon einmal summarisch bekannt gemacht hätte“.

Ich habe bewusst beide Belege zunächst ohne nähere Erläuterung hintereinander gestellt, denn das Phänomen der zwei ersten Promotionen von Protestanten an der Universität Fulda spricht aus den beiden Texten für sich selbst und potenziert sich in der Aussagekraft wechselseitig. Hier wird deutlich, dass die Universität Fulda im Zeitalter der Aufklärung eine entwicklungsfähige Einrichtung gewesen ist, sich grundsätzlichen Reformen in der Halbzeit ihres Bestehens nicht verschlossen hat. Während nach den Ausgangsstatuten Fürstabt Adolphs nicht-katholische Studenten nicht einmal an der Universität studieren durften, ermöglichte eine Statutenreform von 1777 unter Fürstbischof Heinrich VIII. von Bibra auch Protestanten das Studium und den Erwerb akademischer Grade an der Universität außerhalb der Theologischen Fakultät.²⁹ Auch wenn

28 Litteratur des katholischen Deutschlands (wie Anm. 27), 5. Bd., 3. Stück, Coburg 1785, S. 464 f.

29 MÜHL: Die Aufklärung an der Universität Fulda (wie Anm 2), S. 53 ff.

dies damals wie heute als eine Konzession an die Macht des aufgeklärten Zeitgeistes gewertet werden kann, sollte nicht vergessen werden, dass bereits fast 200 Jahre zuvor das Päpstliche Seminar zu Fulda auch Stipendien an Protestanten ermöglichte – in der Hoffnung, dass diese aus Dank zum katholischen Glauben zurückkehren möchten³⁰. Der weitergehende Schritt, auch protestantischen Gelehrten eine Tätigkeit an der Universität, wenigstens außerhalb der theologischen Fakultät, zu eröffnen, ist dagegen zu keinem Zeitpunkt in der Geschichte der Universität getan worden. Allerdings ist bekannt, dass der protestantische Landesherr nach 1802, eben Wilhelm Friedrich von Oranien-Nassau, trotz des Einspruchs von Bischof Adalbert III. von Harstall immer mehr protestantische Lehrer an die bisher rein katholischen Schulen Fuldas (jenseits der Universität) gezogen hatte, was noch einen zunächst erfolgreichen, aber wegen Auflösung des Alten Reiches nicht mehr zum Abschluss gekommenen Reichshofratsprozess der alten Herrschaft wegen Verletzung des Westfälischen Friedens von 1648 und des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 zur Folge hatte³¹. Vielleicht hätte eine staats- und kirchenrechtlich allerdings als revolutionär zu wertende konfessionelle Liberalität in der Personalpolitik noch zu Zeiten Fürstbischof Heinrichs VIII. von Bibra das Schicksal der Universität in eine andere Richtung lenken können. Sie hätte zum intensiv diskutierten, letztlich aber doch gescheiterten „Fuldaer Plan“ des benediktinischen Lehrkörpers der Universität zur Wiedervereinigung der drei christlichen Konfessionen³² gepasst.

Was die beiden Promovierten anbelangt, so lässt sich eine schöne Gemeinsamkeit darin feststellen, dass beide seit ihrem vorausgegangenen Studium an der Universität Göttingen Freunde und Briefpartner gewesen und geblieben sind. Auch die Verbundenheit mit dem dänisch-nordelbischen Herrschaftsbereich ergab sich für beide daraus, dass Friedrich Christian Münter³³, obwohl er am 18. Oktober 1761 in Gotha geboren wurde, bereits als vierjähriger Knabe durch die Berufung seines Vaters Balthasar Münter (1735-1793)³⁴ zum Hauptprediger an der deutschen Petrikirche in Kopenhagen in den Norden übergesiedelt war, wo Thomas Christian Tychsen³⁵ am 8. Mai 1758 in Horsbyll in Nordschleswig geboren wurde. Beide standen bis zu ihrem Tode im Bannkreis und Rampenlicht der europäischen, ja selbst Vorderasien und Nordafrika einbe-

30 Josef LEINWEBER: Das Päpstliche Seminar in Fulda, in: Rainer Polley: Die Adolphsuniversität Fulda (wie Anm. 8), S. 6 f., auch S. 35 f.

31 BORNEWASSER: Kirche und Staat in Fulda (wie Anm. 5), S. 288-319.

32 MÜHL: Die Aufklärung an der Universität Fulda (wie Anm. 2), S. 65-74.

33 CARSTENS, in: ADB 23, Leipzig 1886, S. 35-37. – Fr. NIELSEN, in: Albert HAUCK (Hg.): Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche 13, Leipzig ³1903, S. 553-556. – Meyers Großes Konversations-Lexikon, 14. Bd., Leipzig und Wien ⁶1907, S. 267. – Edith ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG: Freimaurer, Illuminat, Weltbürger. Friedrich Münters Reisen und Briefe in ihren europäischen Bezügen (Brief und Briefwechsel im 18. und 19. Jh. als Quellen der Kulturbeziehungs-forschung 2), Berlin 1984.

34 CARSTENS, in: ADB 23, Leipzig 1886, S. 33-35. – Meyers Großes Konversations-Lexikon (wie Anm. 33), S. 267.

35 CARSTENS, in: ADB 39, Leipzig 1895, S. 51. – Meyers Großes Konversations-Lexikon, 19. Bd., Leipzig und Wien ⁶1908, S. 846. – Klaus-Gunther WESSELING in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon XII, 1997, Sp. 766-768.

ziehenden Geistes- und Kulturgeschichte in besten Sinne des Wortes. Münters Vater Balthasar, ein Freund Friedrich Gottlieb Klopstocks (1724- 1803), war ein angesehener Predigtautor, Kirchenliederdichter und Freimaurer, der durch die Betreuung des gestürzten dänischen Staatsmannes Johann Friedrich Graf von Struensee im Gefängnis vor seiner Hinrichtung im Jahre 1772 und eine darüber verfasste und in mehrere Sprachen übersetzte „Bekehrungsgeschichte des Grafen Struensee“ in ganz Europa bekannt wurde. Schon die im oben abgedruckten Brief erwähnte europäische Reise seines Sohnes Friedrich Christian bis Süditalien ließ eine berufliche und wissenschaftliche Karriere erahnen, die als phänomenal bezeichnet werden kann. Im Oktober 1788 wurde er Professor der Theologie an der Universität in Kopenhagen und stieg 1808 zum Bischof des Stiftes Seeland in Roskilde, damit zum Krönungsbischof der dänischen Könige auf, was ihm neben vielen anderen Verdiensten um den dänischen Staat und seine Religions- und Schulverfassung 1817 die Verleihung des Großkreuzes des Danebrogordens eintrug. Größeres Gewicht ist in diesem Zusammenhang jedoch dem umfangreichen und vielseitigen wissenschaftlichen Werk Münters zu zollen – auf dem Gebiete der dogmatischen Theologie, der Kirchengeschichte, der Klassischen Altertumskunde und Orientalistik im weitesten Sinne dieser Disziplinen. Frucht der oben erwähnten Europareise war bereits 1788 das in mehrere europäische Sprachen übersetzte zweibändige Werk „Nachrichten über beide Sizilien“. Bis in die römische Kurie hinein konnte Münter Europa umspannende wissenschaftliche Briefpartnerschaften bis zu seinem Tode am 9. April 1830 pflegen. Aber mehr noch: Seine Schwester war die berühmte Dichterin und Reiseschriftstellerin Friederike Brun (1765-1835)³⁶, die in Kopenhagen einen der nobelsten künstlerischen Gesellschaftssalons ihrer Zeit unterhielt und neben zwei Veröffentlichungen zur Zeitgeschichte Roms auch durch ihre Verskunst („Ich denke dein“) sogar den Respekt Johann Wolfgang von Goethes erlangte.

Nicht ganz so phänomenal, aber doch auch höchst beachtlich war der Lebensweg von Thomas Christian Tychsen, der auch aus einem Pastorenhaus stammte. Tychsen hatte seine Europareise durch Frankreich, Spanien, die Lombardei und nach Wien schon hinter sich, als er offenbar auf Anregung Münters Fulda zwecks philosophischer Promotion durchreiste. In einem Brief an Münter vom 8. Mai 1785³⁷ bezeichnete er diesen Schritt nämlich als „der Abrede gemäs“. Er kennzeichnete seinen Promotor, Professor Gotthard Siebert (1724-1786)³⁸, zwar als „albern“, wusste jedoch den Professor und ersten Landesbibliothekar Peter Böhm (1747-1822)³⁹ als „trefflichen Mann“ zu rühmen. Gefördert durch seinen wie Münters berühmten Göttinger Lehrer der klassischen Philologie, Christian Gottlob Heyne (1729-1812), stieg Tychsen kurz nach der Promotion in Fulda zum außerordentlichen und 1788 zum ordentlichen Professor der Theologie an der Universität Göttingen auf, seit 1806 mit dem Charakter als Hofrat,

36 Meyers Großes Konversations-Lexikon, 3. Bd., Leipzig und Wien ⁶1905, S. 495. – Adalbert ELSCHENBROICH, in: NDB 2, Berlin 1955, S. 676 f.

37 Friedrich MÜNTER: Et mindeskript: aus dem Briefwechsel Friedrich Münters, hg. von Ojvind ANDREASEN, Bd. 6, Kopenhagen und Leipzig 1944, S. 310 (Nr. 672). – Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Dr. Justus-Andreas Grohmann von der Universitätsbibliothek in Kiel.

38 Über ihn vgl. MÜHL: Die Aufklärung an der Universität Fulda (wie Anm. 2), vor allem S.41 ff.

39 Über ihn vgl. MÜHL: Die Aufklärung an der Universität Fulda (wie Anm. 2), S. 59 f., 67 ff.

und wirkte dort bis zu seinem Tode am 23. Oktober 1834. Im Unterschied zu seinem Freunde Münter hatte er aber seinen Forschungsschwerpunkt weniger in der Theologie, sondern in der Orientalistik und Archäologie und hier besonders in der Münzforschung auf der Grundlage der orientalischen und semitischen Bestände des Göttinger Münzkabinetts. Doch auch seine 1823 erschienene „Grammatik der arabischen Schriftsprache für den ersten Unterricht, mit einigen Auszügen aus dem Koran“ blieb ein im ganzen 19. Jahrhundert hoch geschätztes Handbuch und Lehrwerk über die arabische Sprache. Durch den dänischen Danebrogorden von Seiten seines Heimatlandes und durch die Mitgliedschaft in gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes wurde auch Tychsen geehrt. Wie bei Münter in Ansehung seiner Schwester lässt sich auch von Tychsen aus eine Brücke zur personifizierten Poesie schlagen. Seine durch Schönheit und Talente ausgezeichnete Tochter Cäcilie, gestorben im Jahre 1812 im Alter von nur 18 Jahren, betrauerte ihr Verlobter, der Dichter Ernst Schulze (1789-1817)⁴⁰, in einem nach ihrem Vornamen „Cäcilia“ benannten romantischen Epos (Leipzig 1818) in freien Wielandschen Stanzen. Für die hessischen Geschichtsfreunde wichtiger dürfte aber abschließend der Hinweis sein, dass die erste schriftstellerische Arbeit Tychsens „Über den Luxus der Athenienser und dessen Einfluss auf den Staat“ (1781) ihm einen Preis und die Mitgliedschaft in der „Hessen-Kasselschen Gesellschaft der Alterthümer“ in Kassel eintrug, womit sogar eine entfernte Vorgängerin des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde erwähnt werden konnte.

Es ist deutlich geworden, dass die Adolphsuniversität die beiden Geistesgrößen zwar nicht voll für sich als Wissensvermittlerin in Anspruch nehmen konnte, da ein eigentliches Studium von Münter und Tychsen an der Universität nicht nachweisbar ist. Warum sie dort ihre akademische Graduierung in der philosophischen Fakultät gesucht haben, lässt sich ohne weiteres Studium aller ihrer biographischen Aussagen nicht genau klären; vielleicht lag Fulda nur im Kontext und Duktus ihrer europäischen Reise besonders günstig. Dennoch gereichte ihr akademisches Intermezzo in Fulda beiden, vor allem aber der großzügigen Adolphsuniversität zur Ehre. Mögen die Beispiele Münters und Tychsens dazu anregen, nicht nur im Lehrkörper, sondern auch unter den Studenten und Graduierten der Alten Universität Fulda nach weiteren bemerkenswerten Persönlichkeiten zu forschen, auch wenn diese nicht gerade Stoff für ein Epos in freien Wielandschen Stanzen geboten haben mögen.

40 H. PRÖHLE, in: ADB 32, Leipzig 1891, S. 763-765. – Meyers Großes Konversations-Lexikon, 18. Bd., Leipzig und Wien⁶1908, S. 75.